exemples: il nous suffira toute fois de rappeler l'espèce d'attrait que l'Amérique a exercé et exerce encore quoique à un degré moindre, sur les esprits superficiels. Dans ce pays, pour des causes économiques qu'il serait trop long d'énumérer ici, la puissance de l'argent est beaucoup inférieure à ce qu'elle est dans nos pays, et les salaires y sont par conséquent plus élevés. Il n'est pas rare d'y voir des ouvriers ordinaires toucher un revenu journalier moyen de cinq dolars ou vingt cinq francs; mais avec cet argent, par suite de la chèreté des objets nécessaires à la vie, ils ne peuvent acquérir plus d'utilité que les ouvriers français qui reçoivent cinq francs par jour; de telle sorte que celui dont le salaire s'élève en France à six francs gagne plus que le travailleur américain dont le prix de la journée de travail est compté à vingt cinq francs.

(La suite au prochain numéro.)

Pensieri spensierati.

Frailty, thy name is woman.

(Shakspere.)

* * *

Well roared, lion!

(Id.)

* * *

There are more things, in heaven and on earth Horatio, than are dreamt of in your philosophy.

(Id.)

* * *

Tanto m'aggrada il tuo commandamento che l'ubbidire se già fosse m'è tardè.

(Dante.)

* * *

Nessun maggior dolore che ricordarsi del tempo felice nella miseria.

(Id.)

* * *

E cosa cosi dolce l'esser amato.

(Silvio Pellico.

GIUSEPPE.

Aus Stadt und Land.

Der hiesige Cercle sténographique hat seine wöchentlichen Uebungen wieder aufgenommen. Die Zusammenkünfte finden in einem der Säle des Athenäums Abends von halb acht bis halb neun statt, aber nicht mehr wie bisher Freitags, sondern Mittwochs.

In der nächsten Nummer werden wir von unserm ✠ Correspondenten einen originellen Zeitungsbericht aus dem Jahre 2882 bringen.

Bettemburg, 25. Oct. Am gestrigen Nachmittage wurde ein Arbeiterzug rückwärts nach dem unweit gelegenen Tunell hingebracht. Nicht weit von hiesigem Bahnhofe entfernt, bemerkte der 46jährige Rottenführer Heyard Nik., welcher die letzte Bremse bediente, sich also an der Spitze des Zuges befand, einen Waggonet, auf welchem sich die Herren Salentiny, Bau-Inspector und Feller, Bahnmeister befanden, auf dem nämlichen Geleise in entgegengesetzter Richtung daherkommen. Ein Zusammenstoß schien unvermeidlich. H. gab sofort das Alarmsignal. Vom Zuge hinabzuspringen, dem daherkommenden Waggonet entgegenzueilen, um ein Unglück zu verhindern, war dessen Absicht; doch es sollte zu seinem Nachtheile gereichen. Denn der Maschinist, durch das Alarmsignal aufmerksam gemacht, hielt den Zug an, wodurch ein Rückstoß erfolgte; H. fiel während des Springens unter den letzten Wagen und wurde dann überfahren. Dessen linker Arm wurde an der Schulter fast gänzlich abgeschnitten und erlitt derselbe außerdem verschiedene Contusionen am ganzen Körper. Die ihn behandelnden Aerzte erklären dessen Zustand als sehr bedenklich.

Bartringen, 25. Okt. Am gestrigen Abende gegen 11½ Uhr fand der die Eisenbahn zwischen Bartringen und Mamer abpatrouillirende Bahnwärter den gräßlich zerstümmelten Leichnam des 21jährigen Andring Joh. Peter neben den Schienen liegen; der rechte Fuß war abgetrennt und lag auf der andern Seite des Geleises, der linke war gänzlich zermalmt, das Gehirn sowie mehrere Theile der Hirnschale lagen zerstreut auf dem Bahnkörper. Der Verunglückte war am Abende mit einigen Kameraden nach Mamer zur Kirmeß gegangen, hatte sich jedoch schon frühzeitig von Letztern getrennt und den Heimweg allein angetreten, zu welchem er der Bahn folgte und wurde von dem um diese Zeit von Arlon kommenden Schnellzuge überfahren.

Die Kirmeß auf Martinitag.

Daß der hl. Martinus auch unser Landesapostel im strengsten Sinne des Wortes gewesen sei, ermangelt aller historischen Nachweisbarkeit, daß aber dessen ungeachtet der hl. Martinus durch den Ruf seiner Heiligkeit und seiner Wunder, sowie des zurückgelegten und in die Tradition übergegangenen Andenken an seine hierortige Fehlerbereuung und mehrmalige Durchreise auch für unser Land eingewirkt habe, denn durch dieses Einwirken wohl geschah es, daß dieser Bischof seit den ältesten Zeiten so allgemeine Verehrung hierlands erhielt, daß ihm zu Ehren das luxemburgische Volk Kirchen und Altäre errichtete, daß sogar sein Fest bis 1755 als ein allgemeiner Feiertag für das luxemb. Volk galt, daß zu seinem Andenken, am Vorabende seines Festes in Frankreich, Geldern, Overyssel und Deutschland, so auch noch vor Jahrzehnten in vielen hierländischen Familien bei festlichem Mahle eine Gans verschmauset wurde und daß fast überall der 11. November als Schuldbezahlungstermin und dieser Tag zugleich als Bestimmungszeit für so manche Kirmeß festgesetzt wurde. Dadurch geschah es wohl allein, daß außerdem auch hier und dort noch besondere Spuren seines Andenkens bis auf unsere Zeit zurückgeblieben sind, so z. B. das vor 15—20 Jahren übliche Martinusfeuer auf dem Ernzerberge zu Echternach. Auch vor Martinus sollen schon einzelne Christenfamilien hierlands gewesen sein, wie erhellt aus den christlichen Gräbern, die man fand im Müllerthal, Dahlheim, Steinfort und Wecker.

P. W.

Zur Geschichte der Volksvergnügungen.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Neujahr.

(Schluß.)

Zu Goor, in der Ober-Yssel herrschte noch vor wenigen Jahren der Gebrauch, daß, vor zwölf, der Stadttrommler, der Nachtwächter mit seinem Horn und fast die ganze Bevölkerung hintendrein mit Flöten, Klappern und allen möglichen Instrumenten sich vor der Wohnung des Bürgermeisters versammelten. Mit Glockenschlag zwölf begann der ganze Haufe zu trommeln, zu blasen, zu klopfen, zu flöten, zu klappern, daß selbst der Teufel an jenem Abend es nicht wagte, den Kopf durch's Fenster zu stecken, und mit dieser Katzenmusik zog man von einem Ende der Stadt bis zum andern.

Oft hielt man es auch für's beste, das neue Jahr mit Glockengeläute zu begrüßen, waren die Glocken doch getauft und klang es in ihrem Gebrumm wie dæmones fugite! : fliehet Dämonen! Und noch unlängst lesen wir im „Handelsblatt" (4. Januar 1869), daß die Haagener eine ganz vergnügte Sylvesternacht zugebracht, weil das Glockenspiel der alten St. Jacobskirche die Geburt des A. 1869 mit allerlei fröhlichen Liedchen begrüßt.

Westendorp erzählt, daß bei den Nordfriesen auf Westerlandsföhr die heirathslustigen Mädchen das neue Jahr unter Tanzen auf dem Kirchhofe abwarten. Was sie mit dieser nächtlichen Belustigung bezwecken, sagt er nicht. Ist es vielleicht wiederum, um durch diesen Tanz den Spuck der Gräber zu bannen, oder hoffen sie gar durch den Kirchhofsreigen einen netten Freier für's Jahr zu gewinnen? In andern Dörfern wandern auch auf Kirchweih die Mädchen über den Gottesacker, welche bald unter die Haube zu kommen wünschen.

Am glücklichsten werden trotz Allem die Bewohner von Naarden zu schätzen sein, welche an jedem Neujahrsmorgen den ungeheuren Vortheil besitzen, die neue Jahreszahl in kolossalen Ziffern mit Kreide auf ihrer Hausthür geschrieben zu finden, ja sogar auf den Rathhaus-, Kirchen- und Spritzhausthüren. Ob wahrscheinlich die Abwesenheit von jeglichem Almanach diese Art von Zeitrechnung wünschenswerth macht, oder ob ein anderes Ziel den Kreidewohlthätern der Naardener Menschheit vorschwebe, vermochten wir nicht zu erfahren.

1578 gaben die Amsterdamer wieder das Beispiel und verboten strengstens das Singen auf Neujahr. Die hochweisen Rathsherren wollten jedoch nicht als absolute Feinde der schönen Künste verschrien werden und deshalb hießen sie die Stadtmusikanten um Mitternacht auf dem Dom spielen. Auch der Nachtwächter Chor ließ dort seine schönsten Weisen erschallen, so daß nun alle Liebhaber von Musik und Gesang dorthin gingen ihr heißes Sehnen zu stillen.

In andern Städten hielt das Neujahrssingen länger Stand. Zu Niennport in Süd-Holland erließ die Regierung noch im Jahre 1758 ein Verbot gegen das Singen.

Zu Koevorden beschloß am 13. Dezember 1770 der Kirchenrath die Gemeindeverwaltung zu ersuchen, „diesen alten und schlechten Gebrauch, der lange auf Neujahrstag florirte, nämlich das Austheilen von sogenannten Neujahrs- oder Eisenkuchen*) an Straßenläufer und Vagabunden zu untersagen und abzuschaffen". Doch der Kirchenrath stieß auf hartnäckigen Widerstand und der Drenter Volkalmanach von 1842 versicherte seufzend, das alte Uebel herrsche noch ungeschwächt fort. Nun, wegen einiger Kuchen!..

Allein die Herren von Amsterdam, welche nach ihrem Verbot von 1578 hoffen durften nun ein ruhiges Neujahr zu bekommen, fanden sich grausam enttäuscht. Mit unverdrossener Verstocktheit fuhr man fort Neujahr zu feiern: zu schießen, zu wünschen und zu trinken und mit nicht minder Rumor als zuvor. Dazu trug nicht wenig das Schießen bei, obgleich es in manchen Ortschaften mit einer gewissen Ordnung stattfand. So traten an jenem Tage unter andern zu Oudewater die Bürger in's Gewehr und gingen vor die Thüren ihrer Hauptleute und andrer Herren schießen. Zu Amsterdam jedoch herrschte dann ein Leben als sollte die Welt untergehen. Ganze Haufen von Jünglingen zogen durch die Straßen, um zu schießen: Schuß auf Schuß knallte aus den Weinhäusern und den Wohnungen ehrsamer Bürger. Viele Amsterdamer besaßen sogar einen eignen Böller, der, während des ganzen Jahres unter dem Dache ruhend, feierlich am oudejaarsmorgen herabgeholt und zu kriegerischem Brauche blank geschenert wurde. Der Mißbrauch, welcher mit dem Schießen getrieben, sowie die Unglücksfälle, welche dabei vorkamen, waren Schuld daran, daß die Obrigkeit diese Belustigung strenge verbot. Doch fuhr man fort ein Auge zuzudrücken wenn geschossen wurde, weil es ja solch ein „ehrwürdiger" Gebrauch war.

Noch im Jahre 1868 beschäftigten sich die wohllöblichen Stadtväter von Amsterdam mit dieser Frage. Und da sie hierbei in Erwägung zogen, daß das Schießen sehr „geeignet sei, sowohl Menschen als Thiere zu erschrecken und zwar gleichwohl ob auf der Straße geschossen werde oder in einem Hause, daß letzteres überdies sehr gefährlich sei, weil es Brand verursachen könne," so ist wohl zu hoffen, daß diese weisen Betrachtungen bessere Früchte tragen werden als zuvor.

Als die Menschheit endlich von den Sängern und Spielern befreit war, wurde sie dafür heimgesucht von den „Wünschern" mit Spruch und Reimen. „Form einer höheren Cultur", höre ich sagen. Sicher, die sich aber nicht entblödet, die Hand darzustrecken um einen Pfennig zu bekommen.

Sonst hielt auch auf diesen Tag jeder Meister offenen Tisch für sein Gesinde. Hierin folgten die Gilden dem altrömischen Gebrauch, denn auch die patroni nahmen die Glückwünsche ihrer Klienten entgegen. Und sogar der ernsthafteste Meister, war er selbst Obmann der Gilden und während des ganzen Jahres Handhaber strenger Zucht, konnte auf Neujahr herzlich lachen, wenn er seine Gäste die frembartigsten Halbkreise beschreiben sah um nach dem Feste wieder den heimischen Herd zu gewinnen. — —

Dies Alles ist nun anders — besser — viel besser, auch daß die stundenlangen Besuche und die ellenlangenfaden Gespräche zusammengeschrumpft sind zu — einer winzigen Karte — es ist besser — viel besser!

VAN MOLENÆR.

*) Weil sie in einem mit Figuren ausgeschmückten Eisen gebacken wurden.

Luxemburger Sitten und Bräuche.

Ordonnance de marquer les chiens enragés avec la clef de St. Hubert. (3 août 1731.)

(Archives de la ville de Luxembourg.) — *(Inédit.)*

Sur la plainte du procureur d'office qu'un chien du hardier de cette ville aurait mordu différentes personnes, quelques vaches et chiens notament au faubourg du paffenthal et qu'il est à présumer que led. chien étoit attacqué de La rage pour prevenir vlterieurs malheurs,

Les Justicier et Eschevins de la Ville de Luxembourg, ordonnent aux bourgeois et habitants de cette Ville, et a ceux habitans dans Les Jardins d'alentour de faire marquer Leur bêtes a corne auec La clef de st. Hubert, et de les garder pendant huit Jours dans Leurs Etables bien attachees et ceux qui ont des chiens a les faire marquer et garder pareillement a l'attache pendant led. tems a peine d'amande arbitraire et de repondre de tout dommage et Inconveniants qui pourroient arriver à la suitte.

fait à Luxembourg, le 3 aoust 1731.

(Signé): GERBER.

N. B. Les clefs de St. Hubert sont un fer qu'on rougit au feu, et qu'on applique aux animaux mordus par des chiens enragés. Ce fer, quoiqu'on l'appelle la clef de St. Hubert, n'a pas partout cette dernière forme: à Liége c'est un anneau et à Utrecht une croix de fer. On applique ce fer à la plaie quand elle paraît, ou à la tête, quand elle ne paraît pas. Dans plusieurs provinces de France on se sert d'un fer rouge qu'on appelle clefs de St. Pierre. Cette coutume de marquer d'une clef rougie au feu les animaux mordus par des chiens enragés est très-ancienne: Grégoire de Tours rapporte qu'on pratiquait cet usage au tombeau de St. Martin de Tours.

La légende raconte que St. Pierre apporta à St. Hubert une clef d'or pendant qu'il célébrait la messe au sacre de son épiscopat, l'assurant que Dieu le favoriserait d'un pouvoir spécial contre les esprits malins.

Jehan LATOUR.

* * *

Hochzeitsbräuche. — In den Pfarrarchiven von Colpach findet sich folgender Hochzeitsbrauch vor: Item bekompt ein pastor vom strawwein 2 schillings, von dem Verkauff zweyer Eheleuth undt Hochzeit, ein stuck nach dem Brustkern, ein Doppell brodt, u. 1 Reisdaller in Gelt, benebend einer kirmeß von Einem paar Hanschen oder sonsten. —

Die Sendschessen erhielten, so oft sie einer Heirath beiwohnten, jeder 4 Stüber.

Jehan LATOUR.

* * *

Küsterlohn. — In Colpach bekam ehedem der Küster außer dem Lohn, den ihm die Pfarrkinder jährlich am St. Johannisabend festsetzten, noch den Zehent in zwölf Stück Land. Von einer Olichäleich bekam er ein Brod von einem halben Sester Korn, von einem Begängniß 4 Stüber oder die Kost, mußte aber von alle dem zu Ostern für Chrysam 2½ Stüber bezahlen.

Jehan LATOUR.

* * *

Ostern und Pfingsten. — In vielen Orten war jeder Haushalt schuldig, dem Pastor auf Ostern und Pfingsten drei Eier zu geben.

Jehan LATOUR.

* * *

Allerseelen. — In dem nahe Frisingen gelegenen Grenzdörfchen Evringen werden am Vorabend von Allerseelen die Glocken die ganze Nacht hindurch geläutet; das soll das Flehen der armen Seelen im Fegefeuer vorstellen und die Gläubigen eindringlich mahnen der Leidenden in ihren Gebeten zu gedenken.

Früher stellte man in Weiler z. Thurm, wenn die Einsegnung der Gräber vorüber war, das Weihwasserbecken an dem alten, mitten auf dem Kirchhofe stehenden Kirchthurm auf; in dieses legten die Vorübergehenden, während das De profundis gebetet wurde, ein beliebig Stück Geld: Das hieß man das De profundis.

In Esch an der Alzette gehen am Nachmittage von Allerseelen die Kinder — in früheren Zeiten waren es wohl die Meßner, welche die Glocken während der Einsegnung der Gräber geläutet — von Haus zu Haus und heischen kleine Gaben, als Aepfel, Nüsse, Dürrobst u. s. w. Das nennen sie Glockenspeise.

Jehan LATOUR.

* * *

St. Barbara. — An diesem Tage liest in Hassel (bei Weiler zum Thurm) der Pastor eine Messe für die Frauen von Hassel, welche während derselben zum Opfer gehen und Bündel Flachs, Werg u. s. w. auf dem Muttergottesaltar als Opfergabe niederlegen. — Heute tragen die Meisten ihre Gaben dem Pfarrer in's Haus. — Aus welchem Grunde wohl Flachs und Werg geopfert wird?

Jehan LATOUR.

Luxemburger Sagen und Legenden.

Der Hochwald bei Hesperingen. — Mit dem zwischen Hesperingen und Luxemburg gelegenen Hochwald soll der Volksglaube noch jetzt die Vorstellung von Gespenstern, Geistern und Unholden gern verbinden. Sollten Einem unserer Leser derartige Sagen bekannt sein, so möchten wir ihn bitten, uns dieselben gütigst mittheilen zu wollen. Auf die Form kommt es nicht an, blos auf die Thatsachen.

* * *

Weiße Frauen in Esch an der Alzett. — Im clair-chêne, einem Walde bei Esch, soll von Zeit zu Zeit eine weiße Frau erscheinen; auch gibt es noch einen zweiten Ort in der Nähe von Esch, dessen Namen wir vergessen, wo eine solche Geisterfrau wiederkehren soll. Nähere Mittheilungen wären uns sehr erwünscht.

Ueberhaupt muß es, unserer Meinung nach, in Esch, wie in allen Orschaften, wo ein Schloß gestanden, noch eine Menge von Sagen geben, die gewiß noch im Volksmunde fortleben. Wir hoffen, daß die Freunde und Leser unseres Blattes die kleine Mühe nicht scheuen werden, nähere Erkundigungen darüber einzuziehen und uns dieselben in Bälde zusenden.

Jehan LATOUR.

Luxemburger Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.

Gesammelt von J. v. W.

(Fortsetzung zu den „Luxbg. Sprichw. und sprichw. Redensarten" von Dicks.)

I. Galgenhumor.

(Fortsetzung.)

„Das läßt sich hören!" sagte der Taube, als er eine Ohrfeige kriegte.

„Laßt uns mal gucken!" sagte der Blinde.

„Reißt euch!" sagte der Bauer, — da hatte er blos eine Kuh mehr im Stalle.

„Ordnung muß sein!" sagte Hans, als er in's Zuchthaus gebracht wurde.

„Ordnung muß sein!" sagte Wilhelm, da lagen sie alle in einer Reihe.

„Das ging an!" sagte die alte Frau, als ihr Rock lichterloh brannte.

„Der Weizen ist nicht eher sicher, bis er im Magen ist", sagte der Bauer, — da fiel ihm der Pfannkuchen in die Asche.

„Die Woche fängt gut an!" sagte der Dieb, als er Montags gehängt wurde.

„So muß Reichthum wiederkommen", sagte der bankrotte Apotheker, stand über Nacht auf und verkaufte für einen Kreuzer Läusesalbe.

Funken.

Das Herz ist ein tückisches Meer,
Und stolz schifft der Kopf drüber her,
Doch stürmt nur die Liebe, so haben
Die Wellen ihn höhnend begraben.

v. Maltitz.

* * *

Wie auch die Zeitenläufte sind,
Nur nie den Muth verloren!
Der liebe Gott schickt lauen Wind,
Wenn man das Lamm geschoren.

Wurm.

* * *

Die Freundschaft ist keine exotische Pflanze. Sie gedeihet auf jedem Boden und fliehet die Treibhäuser. Sie ist die Würze des Lebens, und der Gott der Liebe schuf sie für jedes Klima, dessen Bewohner Sinn und Gefühl für ihren Anbau haben: Laßt uns solche immer recht warten: so trägt sie uns Blumen und Früchte.

v. Herder.

* * *

Ein gutes Gewissen ist besser als zwei Zeugen. Es verzehrt deinen Kummer wie die Sonne das Eis. Es ist ein Brunnen, wenn dich dürstet; ein Stab, wenn du sinkest; ein Schirm, wenn dich die Sonne sticht, und ein Kopfkissen im Tode.

v. Hippel.

* * *

Die Liebe ist eine treue Uebersetzung eines Herzens in das andere. Man übersetzt sein „Ich" in ihr „Du" und ihr „Du" in sein „Ich". Die Männer aber sind wie unsere Uebersetzer aus dem Französischen: sie übersetzen frei, ohne alle Treue.

Ego.

* * *

Falz' jeden Bogen deines Lebens
Genau und heft' ihn richtig ein,
Laß keine Seite ganz vergebens
Und leer an guten Thaten sein,
So sprichst du in den letzten Stunden:
„Gottlob! mein Buch ist gut gebunden!"

Ego.

Jehan LATOUR.

Musique militaire.

Dimanche, 29 octobre, à 11½ heures du matin, Place-d'armes.

PROGRAMME.

1. „Gemüthswecker". Marsch. . . . Ricener.
2. „Les Compagnons du Glaive". Ouv. Ph. Decker
3. „Lustschwärmer". Walzer. . . . Strauss.
4. Fantaisie sur „Le Bal masqué" . . Verdi.
5. „Sopie". Polka . . . . . G. Kahnt.